

FASCHIST? DEMOKRAT? DOPPELAGENT?

Die drei Leben des Vladimír Pekelský

Einleitung

In seiner Wahlheimat kaum bekannt, zählt Vladimír Pekelský (1920-1975) zu den widersprüchlichsten Figuren des tschechisch-slowakischen Exils nach 1945. Seine Biografie ist reich an radikalen politischen Wendungen. Er entwickelte sich vom jugendlichen Mitglied der faschistischen Vlájka-Bewegung zu einem führenden Exilpolitiker und Publizisten in Westdeutschland, um schließlich als (Doppel-)Agent der Státní bezpečnost, der tschechoslowakischen Staatssicherheit (StB), zu wirken. Diese drei Phasen seines Lebens – „Faschist“, „Demokrat im Exil“ und „Geheimdienstmitarbeiter“ – offenbaren ein komplexes Wechselspiel aus persönlicher Handlungsmacht, politischem Opportunismus und strukturellen Zwängen der Zeitgeschichte.¹

Die Untersuchung von Pekelskýs Lebensweg ist somit aus mehreren Gründen von besonderem Interesse. Zunächst bietet dieser ein Fallbeispiel für die Brüche und Kontinuitäten politischer Biografien mitteleuropäischer Akteure im 20. Jahrhundert. Weiterhin erlaubt er Einblicke in das Spannungsfeld zwischen politischer Überzeugung, Opportunismus und äußeren Zwängen in einer Zeit, in der die Handlungsspielräume von Exilanten stark durch die Logiken des Kalten Krieges bestimmt waren. Schließlich zwingt uns die Auseinandersetzung mit Akteuren wie Pekelský dazu, unsere grundlegenden Vorstellungen von (individueller) Schuld, Loyalität und Verrat zu reflektieren und uns zu fragen, wann, ja, letztlich ob und inwiefern solche normativen Kategorien überhaupt zu produktiven Ergebnissen führen können.²

Denn klar ist: Urteile sind schneller gefällt als ein Lebensweg in seinen unterschiedlichen Facetten und Motiven erzählt ist. Individuen im politischen Exil sind für eine Studie zu historischen Umständen, persönlichen Entscheidungen und Verantwortung besonders prädestinierte Protagonisten. Schließlich standen Persönlichkeiten wie Pekelský als Mitglied des tschechoslowakischen Exils nach 1945 unter doppelter Beobachtung: Einerseits beobachteten, nicht ohne Misstrauen, westliche Gesellschaften und ihre Geheimdienste diejenigen, die im westlichen Exil gegen das kommunistische Regime in Ost- und Ostmitteleuropa wirkten. Andererseits ver-

¹ Cholínský, Jan: Causa Vladimír Pekelský a fenomén viny – příspěvek k dějinám zahraničního protikomunistického odboje [Die Causa Vladimír Pekelský und das Phänomen der Schuld – ein Beitrag zur Geschichte des antikommunistischen Widerstands im Ausland]. In: Distance (2012) 2. Aufgrund der gleichlautenden Titel der Beiträge, die auf drei Ausgaben der Zeitschrift verteilt sind und auf Seitenzahlen verzichten, zitiere ich zur einfacheren Orientierung für Belege im Folgenden die Heftnummer.

² Ebenda 2 f.

suchten die Repressionsapparate dieser Regime, Exilorganisationen gezielt zu infiltrieren und zu zersetzen. Pekelskýs Tätigkeit für die StB – ob aus Zwang, Kalkül oder Überzeugung – ist daher nicht nur biografisch bedeutsam, sondern liefert zugleich Erkenntnisse über die Funktionsweise dieser geheimdienstlichen „Front im Verborgenen“.

Sein Lebensweg berührt nicht zuletzt auch die komplexen Beziehungen zwischen Tschechen, Slowaken und Sudetendeutschen in der Nachkriegszeit. Dass Pekelský zu den Unterzeichnern des Wiesbadener Abkommens von 1950 gehörte, das eine tschechisch-sudetendeutsche Verständigung anstrebte, machte ihn zu einer politisch umstrittenen Figur, die in unterschiedlichen Lagern ganz unterschiedlich wahrgenommen wurde.³

Ziel, Quellen und Forschungsstand

Vladimír Pekelský hinterließ einen umfangreichen persönlichen Nachlass, der gemeinsam mit einer großen Sammlung von Druckerzeugnissen am Collegium Carolinum (CC) in München verwahrt wird. 1977, zwei Jahre nach Pekelskýs Tod, verkaufte seine Witwe Maria Theresia Pekelská dem CC einen Bestand hauptsächlich tschechischer, slowakischer und sudetendeutscher Exilperiodika, die ihr Gatte gemeinsam mit zahlreichen Monografien und weiteren Schriftstücken in einer eigens zu diesem Zweck angemieteten Wohnung in Köln gesammelt hatte. Dieser Sammlung hat sich ein vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) gefördertes Digitalisierungsprojekt gewidmet, bei dem die über 800 Medieneinheiten, die sie enthält, systematisch katalogisiert und digital zugänglich gemacht wurden.⁴ Die vorliegende Studie steht aber nicht allein für den Abschluss dieses Projektes. Sie zielt auch darauf, die Thematik einem größeren Kreis Interessierter näherzubringen und zu eigener Forschung zu animieren.

Zunächst wird hier das Leben und Wirken Vladimír Pekelskýs rekonstruiert, wobei gerade die Brüche in seinem Lebensweg herausgearbeitet werden. Dabei geht es nicht darum, ein Urteil darüber zu fällen, was Pekelský war, vielleicht war oder nicht war. Stattdessen soll ein differenziertes Bild eines Mannes gezeichnet werden, dessen Leben zwischen politischem Aktivismus, mehrfachem ideologischen Wandel und geheimdienstlicher Tätigkeit oszillierte und dessen Geschichte sich nicht in einfachen Kategorien von „Held“ oder „Verräter“ fassen lässt.⁵ So ein Leben lebte nicht allein der Protagonist dieses Aufsatzes, vielmehr steht dieser stellvertretend für unzählige Menschen, gerade im (politischen) Exil. Vladimír Pekelský wird so zum „pars pro toto“, zum individuellen Fallbeispiel, von dem wir ausgehen können, um mehr über das Kollektiv zu lernen. Dies ist möglich, weil neben Pekelskýs persönlichem Nachlass weitere Quellen sowie einige Forschungstexte zu ihm existieren.

³ *Ebenda* 3.

⁴ Von vielen am Projekt Beteiligten, ohne deren Mitarbeit, Ausdauer und Hartnäckigkeit die Umsetzung nicht möglich gewesen wäre, gebührt an dieser Stelle Anne Reis besonderer Dank. Sie hat den Bestand initiativ gesichtet, anschließend katalogisiert und ein digitales Findbuch erstellt, das allen Interessierten einen schnellen und übersichtlichen Zugang ermöglicht.

⁵ *Cholinský: Causa Vladimír Pekelský* 2 (vgl. Anm. 1).

Besonders die tschechoslowakischen Geheimdienste zeigten großes Interesse an der Causa Pekelský. Das Material, das sie erstellt hatten, wurde zwar in Teilen vernichtet, manches lagert jedoch im Archiv bezpečnostních složek (ABS), dem Archiv der Sicherheitsdienste der Tschechischen Republik. Die überwiegende Mehrheit dieser Quellen stammt von der Staatssicherheit und bezieht sich auf Pekelskýs Leben im Exil, beziehungsweise auf seine Tätigkeit für die StB.⁶ Daneben liegt auch Material der Hlavní správa vojenské kontrarozvědky (Hauptverwaltung des militärischen Abwehrdienstes, HS VKR) vor, sowie vereinzelt Dokumente westlicher Geheimdienste, wie der amerikanischen Central Intelligence Agency (CIA).

Die tschechisch- und slowakischsprachige Forschung hat Vladimír Pekelský zumeist als Randfigur betrachtet und entsprechend bislang kaum berücksichtigt. Daher sei hier besonders auf Jan Cholínskýs Arbeit hingewiesen.⁷ Cholínský geht der Frage nach Pekelskýs politischer Einstellung und damit eng verbunden auch der Frage von Schuld nach, die dieser in seiner Zeit in der Vlájka, im Exil und als Agent der Staatssicherheit auf sich lud. Dabei stützt sich Cholínský auf Quellenmaterial aus den Archiven der StB, des HS VKR und des persönlichen Nachlasses der Pekelskýs. Es gelang ihm sogar, einige Zeitzeugen zu interviewen, die Pekelský und seine Frau kannten und persönlich mit ihnen zu tun hatten.

Cholínský folgt in seiner Studie Karl Jaspers Einteilung von Schuld in vier Kategorien: strafrechtliche, politische, moralische und metaphysische Schuld.⁸ Ursprünglich für die Aufarbeitung der deutschen Schuld nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelt, argumentiert Cholínský, dass das Konzept zeitlos sei und sich auch auf den Kommunismus, respektive auf Praktiken jedes politischen Regimes und jeder herrschenden Gruppe im Allgemeinen anwenden lasse.⁹ Vor diesem Hintergrund könne man das Wirken Pekelskýs differenziert darstellen, ohne es pauschal zu bedauern oder zu verurteilen.¹⁰ Das gelingt Cholínský, der insbesondere die vielfältigen Exilaktivitäten Pekelskýs herausarbeitet. Er gibt damit auch Einblicke in die Aktivitäten der StB und zeigt, wie die Staatssicherheit Menschen im Exil sah, in ihr Leben eingriff und in vielen Fällen sogar diktierte, welche Richtung es nahm.

Die weitere Forschung ist in ihren Urteilen tendenziöser und neigt zu stark schematisierender Darstellung. Vor allem Pekelskýs Bezug zum Faschismus und kontinuierliche antidemokratische Tendenzen werden immer wieder betont. So bezeichnet Ivo Pejčoch Pekelský in seiner Arbeit zum Faschismus in den böhmischen Ländern zwischen 1922 und 1945 als leidenschaftlichen Vlájka-Anhänger und über-

⁶ Verfügbar sind die Personalakten für Vladimír Pekelský: Nr. 25641 (unter dem Namen Vladimír Pekelský) und Nr. 40503 (Archiv Bezpečnostních Složek, ABS, Section of Archival Collections of the State Security Service (StB) and ČSR Ministry of the Interior, 4556) (unter dem Decknamen „Tonda“). Darüber hinaus existiert die Akte Maria Pekelská (Blaschtowitschková), Nr. 40217 (ABS, 4557) unter dem Decknamen „Marina“.

⁷ Cholínský: Causa Vladimír Pekelský 2-4 (vgl. Anm. 1).

⁸ Jaspers, Karl: Die Schuldfrage. Von der politischen Hoffnung Deutschlands. München 2012.

⁹ Cholínský: Causa Vladimír Pekelský 2 (vgl. Anm. 1).

¹⁰ Ebenda.

zeugten Faschisten.¹¹ Jiří Plachý teilt diese Überzeugung und erkennt sogar eine gewisse familiäre Tendenz der Pekelskýs zu Kollaboration – einen Beweis für die These bleibt er gleichwohl schuldig. Plachý arbeitet hingegen die Rolle von Pekelskýs zunächst Sekretärin und ab 1951 Ehefrau Maria differenziert heraus, die ihrerseits eine StB-Agentin war und in dieser Rolle erheblichen Einfluss auf Pekelský ausübte. Dessen generell antidemokratische Einstellung aus seiner Vlájka-Zeit habe sich jedoch auch mit Kriegsende und im Exil nicht grundlegend geändert.

Pekelský findet ferner im Kontext der Erforschung des tschechischen und slowakischen Exils und des Verhältnisses der unterschiedlichen Gruppen zueinander Beachtung. Auch hier dominiert ein vereinfachender, stark schematisierender Ansatz, der auf eine vertiefte Analyse Pekelskýs, etwa hinsichtlich seiner Person oder seines Einflusses auf Organisationen und von diesen auf ihn, verzichtet. Stattdessen wird er als typischer Vertreter des antidemokratischen bis rechtsextremen Lagers präsentiert.¹²

Abschließend sei hier noch auf einige publizistische Texte zu Vladimír Pekelský hingewiesen. Während David Hertl Pekelský als Beispiel dafür anführt, dass Geschichte niemals nur schwarz oder weiß ist, sondern einen schier endlosen Facettenreichtum verschiedener Grautöne bereithält, ist Václav Adamus in seinem Urteil, Pekelský sei erst Faschist, anschließend versuchter Demokrat und schließlich Spion der StB gewesen, weniger differenziert.¹³

Mit Ausnahme eines informativen Wikipedia-Artikels, der im Zuge der Projektarbeit entstanden ist, beschäftigte sich die deutschsprachige Forschung hingegen bislang so gut wie nicht mit Vladimír Pekelský.¹⁴

Die vorliegenden Studien zu Pekelský vermitteln also ein widersprüchliches Bild: Während einige Autoren ihn als konsequenten Faschisten und späteren Opportunisten darstellen, der seine autoritär-nationalistische Grundhaltung kaschierte, jedoch niemals ablegte, betonen andere die Brüche und äußeren Zwänge, die seine Biografie prägten. Was die Darstellungen indessen verbindet, ist, dass sie Pekelský

¹¹ Pejčoch, Ivo: *Fašismus v českých zemích. Fašistické a nacionálněsocialistické strany a hnutí v českých zemích a na Moravě 1922-1945* [Faschismus in den böhmischen Ländern. Faschistische und nationalsozialistische Parteien und Bewegungen in den böhmischen Ländern und in Mähren 1922-1945]. Praha 2011.

¹² Vgl. etwa Čelovský, Bořivoj: *Politici bez moci. První léta exilové Rady svobodného Československa* [Politiker ohne Macht. Die ersten Jahre des Exilrats der Freien Tschechoslowakei]. Šenov u Ostravy 2000; *Goněc*, Vladimír: *Česko-slovenský vztah v exilových diskusích počátkem padesátých let* [Die tschechoslowakischen Beziehungen in den Exildiskursen zu Beginn der 1950er Jahre]. Brno 2006; Tomek, Prokop: *Poúnorová zahraniční akce Čechů a Slováků* [Auslandsaktivitäten von Tschechen und Slowaken nach dem Februar 1948]. In: Pejčoch, Ivo / Tomek, Prokop: *Od svobody k nesvobodě 1945-1956* [Von der Freiheit zur Unfreiheit 1945-1956]. Praha 2011, 203-212.

¹³ Hertl, David: *Příběh Vladimíra Pekelského je stále záhadou. Byl kolaborant, odbojář i spolupracovník StB* [Die Geschichte Vladimír Pekelskýs bleibt ein Rätsel. Er war Kollaborateur, Widerstandskämpfer und Mitarbeiter der StB]. Český rozhlas 2024. URL: <https://plus.rozhlas.cz/pribeh-vladimira-pekelskeho-je-stale-zahadou-byl-kolaborant-odbojar-i-8161783> (letzter Zugriff 20.07.2025).

¹⁴ Vladimír Pekelský, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Vladimír_Pekelský (letzter Zugriff 20.07.2025).

als marginale Figur behandeln. Hier setzt die folgende Untersuchung an. Mithilfe eines mikrohistorischen Ansatzes wird zum einen das Bild des „Faschisten“, „Demokraten“ und „Agenten“ nachgezeichnet, zum anderen eine vielschichtige Biografie in den Blick genommen, die exemplarisch für die Brüche und Ambivalenzen des 20. Jahrhunderts steht. Um diese Dynamiken sichtbar zu machen, orientiert sich die Gliederung an den drei „Leben“ Pekelskýs: seiner Jugend, seinen Jahren als Exilaktivist und Verleger sowie seiner Tätigkeit als (Doppel-)Agent und Informant der Staatssicherheit.

„Dem Gegenstand folgen“ — Methodischer Ansatz

Die italienische Schule der Mikrogeschichte etablierte sich in den 1970er Jahren als eigenständige Forschungsrichtung innerhalb der Geschichtswissenschaft. Besonders durch Carlo Ginzburg und Giovanni Levi vorangetrieben, entwickelte sie sich als Reaktion auf die großräumigen Analysen der Sozialgeschichte und der Annales-Schule, die den „langen Zeitraum“ (*longue durée*) und großflächige Strukturen in den Vordergrund stellten. Die Mikrogeschichte richtet den Blick stattdessen auf „kleine“, also überschaubare und vor allem greifbare soziale Einheiten wie Dörfer, Familien, einzelne Personen oder Gemeinschaften und untersucht sie mit größter Detailtiefe.¹⁵ Das zentrale Anliegen dieser Herangehensweise ist es, dem Untersuchungsgegenstand – meist einer Person, durchaus aber auch einer Familie, einer Idee oder einem unbelebten Gegenstand – zu „folgen“. So werden komplexe historische Zusammenhänge in ihrer Vielschichtigkeit sichtbar gemacht.¹⁶ Mikrogeschichte versteht den Einzelfall nicht als bloße Kuriosität, sondern als heuristisches „Fenster“ in größere historische Prozesse.¹⁷ Besondere Bedeutung hat dabei die Technik der dichten Beschreibung (Clifford Geertz), die es erlaubt, den sozialen und kulturellen Kontext einer Handlung möglichst detailreich nachzuzeichnen.

Die Mikrogeschichte geht davon aus, dass sich in den Brüchen, Widersprüchen und Ambivalenzen individueller Lebensläufe allgemeine Strukturen der Gesellschaft widerspiegeln. Sie untersucht Handlungsspielräume, soziale Praktiken und Wahrnehmungen von Akteuren von unten, die in makrohistorischen Perspektiven häufig unsichtbar bleiben. Damit trägt die Mikrogeschichte zur Demokratisierung des historischen Blicks bei, da auch marginalisierte Akteure wie Bauern, Frauen, Minderheiten oder scheinbar randständige Personen ins Zentrum rücken.¹⁸

Ein weiterer methodischer Aspekt ist die enge Anbindung an die Quellen. Mikrohistorische Arbeiten stützen sich oft auf eine besonders dichte und vielfältige Überlieferung, wie etwa Gerichtsakten, private Briefe, Tagebücher oder geheime Verwal-

¹⁵ Ginzburg, Carlo: *Il formaggio e i vermi. Il cosmo di un mugnaio del '500* [Der Käse und die Würmer. Der Kosmos eines Müllers aus dem 16. Jahrhundert]. Turin 1976, 17–20.

¹⁶ Levi, Giovanni: *On Microhistory*. In: Burke, Peter (Hg.): *New Perspectives on Historical Writing*. Cambridge 1991, 93–113, hier 97 f.

¹⁷ Grendi, Edoardo: *Micro-analisi e storia sociale* [Mikroanalysen und Sozialgeschichte]. In: *Quaderni storici* 35 (1977) 506–520, hier 512 f.

¹⁸ Geertz, Clifford: *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*. Frankfurt am Main 1987, 7 f.

tungsdokumente. Die minutiöse Analyse dieser Materialien ermöglicht es, über die äußeren Abläufe hinaus auch Denkweisen, Motivationen und Emotionen der historischen Akteure zu rekonstruieren.¹⁹

Die Chancen der Mikrogeschichte liegen vor allem darin, dass sie historische Prozesse in ihrer Komplexität sicht- und fassbar macht, da scheinbar „kleine“ Geschichten genutzt werden, um größere Zusammenhänge zu erfassen. Zugleich wird sie aber auch kritisch diskutiert: Die Gefahr einer Überinterpretation oder problematischen Verallgemeinerung des Einzelfalls ist nicht zu unterschätzen und muss stets im Hinterkopf behalten werden.²⁰ Dennoch hat sich die Mikrogeschichte in der Historiografie fest etabliert, nicht zuletzt weil sie zeigt, dass die Detailanalyse des Konkreten eine vertiefte Erkenntnis über Strukturen und Dynamiken der Vergangenheit ermöglicht und die daraus entstehenden Narrative schlichtweg verfangen: Menschen folgen gerne anderen Menschen.

Für den vorliegenden Aufsatz bedeutet die Wahl des mikrogeschichtlichen Zugangs und die damit einhergehende Verkleinerung des Untersuchungsmaßstabes, dass anstelle einer breit angelegten Darstellung der tschechoslowakischen Exilbewegung nach 1945 die Lebensgeschichte eines einzelnen Akteurs – Vladimír Pekelský – in den Mittelpunkt gestellt wird. Es geht also um Pekelskýs spezifische Erfahrungen und Handlungen, um die Brüche seiner Biografie und die Frage, wie sich in dieser Biografie individuelle Entscheidungen mit strukturellen Zwängen, Opportunitäten und ideologischen Prägungen verflechten. Darüber hinaus ist der Fall heuristisch exemplarisch. Pekelskýs Biografie verweist auf typische Erfahrungen und Dilemmata von Exilanten im Kalten Krieg: auf die Schwierigkeit, eine neue politische Identität zu etablieren, die Ambivalenz zwischen Loyalität und Verrat, die permanente Bedrohung durch Geheimdienste und die Gefahr der Stigmatisierung.²¹ Die mikrohistorische Betrachtung erlaubt es, diese Dynamiken nicht abstrakt, sondern konkret nachvollziehbar zu machen.

Der Aufsatz verfolgt somit zwei Ziele: Erstens wird ein differenziertes Bild Pekelskýs gezeichnet, das einfache Etikettierungen aufzulösen versucht. Zweitens dient diese biografische Skizze als analytisches Fenster in die größeren Fragen der Exilforschung, der Geheimdienstgeschichte und der politischen Kultur Mitteleuropas im 20. Jahrhundert.

Student, Organisator – Faschist? Pekelskýs erstes Leben

Vladimír Pekelský wurde am 5. Januar 1920 in Bratislava (Preßburg, Pozsony) geboren. Über seine Mutter ist nichts bekannt; sein Vater war Arzt und soll nach Angaben von Jiří Plachý im Zweiten Weltkrieg mit den Nationalsozialisten kollaboriert haben, weswegen er nach Kriegsende verhaftet wurde und noch vor seiner

¹⁹ Magnússon, Sigurður Gylfi/Szijártó, István M.: What Is Microhistory? Theory and Practice. London, New York 2013, 4 f.

²⁰ Ginzburg: Il formaggio e i vermi 25-27 (vgl. Anm. 15).

²¹ Peltonen, Matti: Clues, Margins, and Monads. The Micro-Macro Link in Historical Research. In: History and Theory 40 (2001) 3, 347-359.

Verurteilung in Haft starb.²² Die Familie siedelte zu einem nicht genau bekannten Zeitpunkt nach Brünn (Brno) über. Dort besuchte der junge Pekelský das Gymnasium und bewegte sich bereits in einem Milieu, das stark von nationalistischen und autoritären Ideen geprägt war. Im Jahr 1937, mit 17 Jahren, trat er der Vlajka Bewegung bei.²³ In den frühen 1930er Jahren ursprünglich als nationalistische, katholisch geprägte Organisation gegründet, erfuhr die Vlajka in der Zeit der Zweiten Republik (1938-1939) einen raschen Radikalisierungsschub. Während sie in ihrer Anfangsphase vor allem als patriotische Vereinigung aufgetreten war, entwickelte sie sich nun zu einer antisemitischen und pronazistischen Gruppierung, die sich explizit an den politischen Ordnungsmodellen des Dritten Reichs orientierte.²⁴ Pekelský gehörte zunächst zu den jüngsten Mitgliedern, übernahm aber schon bald Aufgaben im lokalen Organisationsbereich. StB-Quellen zufolge war er bis 1941 Regionalfunktionär in Brünn und arbeitete zeitweise auch im Prager Zentralsekretariat der Bewegung.²⁵ Diese Phase fiel in die Zeit nach der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren, in der die Vlajka offen mit den deutschen Besatzungsbehörden kollaborierte, eine Beteiligung an der Regierung anstrebte und aktiv antisemitische sowie antidemokratische Propaganda verbreitete.²⁶ Laut Jan Cholínský ist hierbei die politische und moralische Dimension der Schuld Pekelskýs „neoddiskutovatelná“ – also unbestreitbar – wenn man die historische Situation bedenkt.²⁷ Er verweist auf Karl Jaspers' Kategorie der politischen Schuld, die nicht allein auf aktives Handeln, sondern auch auf bewusstes Mitwirken in politischen Strukturen abzielt. Pekelskýs Eintritt in die Vlajka im Jahr 1937 könne zwar zum Teil mit jugendlicher Idealisierung erklärt werden, sein frühzeitiges Mitwirken und fortgesetztes Engagement deuten jedoch auf eine bewusste Identifikation mit den Zielen der Organisation hin, auch in deren radikalisierten und offen faschistischen Phase.²⁸

Nach 1941 ging Pekelský nach Deutschland, wo er in Rostock und Jena Medizin studierte und insgesamt sechs Semester absolvierte.²⁹ Der Aufenthalt im „Altreich“ führte zur Vertiefung seiner Kontakte zu nationalsozialistischen Netzwerken und bestätigte wohl auch seine politische Orientierung weiter. So trat er nach seiner Rückkehr nach Brünn im Jahr 1944 dem Kuratorium pro výchovu mládeže (Kuratorium für Jugenderziehung) bei, einer vom NS-Regime geförderten Organisation, die die tschechische Jugend im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie „erziehen“ sollte.³⁰ Das Kuratorium, geleitet von Emanuel Moravec, diente als ideo-

²² Vladimír Pekelský, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Vladimír_Pekelský (letzter Zugriff 20.07.2025).

²³ Cholínský: Causa Vladimír Pekelský 2 f. (vgl. Anm. 1).

²⁴ Sýkora, Ondřej: Politický systém druhé republiky a čeští fašisté [Das politische System der zweiten Republik und tschechische Faschisten]. Diplomarbeit, Západočeská univerzita v Plzni, Fakulta filozofická 2019. URL: <https://naos-be.zcu.cz/server/api/core/bitstreams/6dc5b576-29d7-4dfb-b8b2-fdeb87d71cd7/content> (letzter Zugriff 10.11.2025), 52-56.

²⁵ Cholínský: Causa Vladimír Pekelský 3 f. (vgl. Anm. 1).

²⁶ Ebenda 4.

²⁷ Ebenda 2.

²⁸ Ebenda 3.

²⁹ Ebenda.

³⁰ Zelenková, Věra: Úloha Veřejné osvětové služby a Kuratoria pro výchovu mládeže ve vzdě-

logisches Instrument zur Förderung von Kollaboration und Loyalität gegenüber den Besatzern.

Nach Kriegsende wurde Pekelský aufgrund seiner Mitgliedschaft in der Vlájka und im Kuratorium mehrfach verhaftet.³¹ Die Ermittlungen gegen ihn stützten sich auf das Retributionsdekret Nr. 16 aus dem Jahr 1945, das bereits die Mitgliedschaft in solchen Organisationen als Straftat wertete.³² Die Retributionsgesetze gehörten zu einer Reihe von Maßnahmen, die nach Kriegsende ergriffen wurden, um die faktische und vermeintliche Kollaboration der deutschen Minderheit, aber auch mit den Deutschen Verbündeter während der Besatzung zu sühnen.³³

Pekelský wurde nach kurzem Aufenthalt in Gefängnissen stets wieder aus der Untersuchungshaft entlassen und blieb bis zu seinem geplanten Prozess im Oktober 1946 auf freiem Fuß.³⁴ Am 15. September 1946 floh er, wenige Wochen vor dem Gerichtstermin, in die amerikanische Besatzungszone nach Deutschland.³⁵

Diese frühe Phase von Pekelskýs Biografie ist für das Verständnis seiner späteren Entwicklung entscheidend. Pekelský geriet keineswegs zufällig in nationalistische Strukturen. Er entschied sich, wenngleich als sehr junger Mensch, aktiv dafür, sich ihnen anzuschließen, und nutzte sie auch für seinen persönlichen Aufstieg. Die Kontinuität nationalistisch-autoritärer Positionen von seiner Jugend bis ins Exil ist das Fundament der These Jiří Plachýs, Pekelský habe sich später zwar versucht anzupassen, jedoch nie eine grundlegende Abkehr von seinen antidemokratischen Grundhaltungen vollzogen.

Die Verhaftungen nach 1945 und der drohende Prozess wegen seiner Aktivitäten in der Vlájka und im Kuratorium deuteten unmissverständlich an, dass Pekelskýs Vergangenheit ihn auch in der Nachkriegszeit einholen würde, obgleich die Beweislage, zumindest zu diesem Zeitpunkt, nicht dafür ausreichte, ihn in Haft zu behalten. Mit der Flucht im September 1946 entzog er sich der Strafverfolgung – und betrat damit die Bühne eines neuen Lebensabschnitts. Im westdeutschen Exil mus-

lávání v období Protektorátu Čechy a Morava [Die Rolle des öffentlichen Bildungsdienstes und des Kuratoriums für Jugenderziehung im Bildungswesen während des Protektorats Böhmen und Mähren]. Prešov 2012, 148 f.

³¹ *Cholínský*: Causa Vladimír Pekelský 4 (vgl. Anm. 1).

³² Dekret presidenta republiky č. 16/1945 Sb. Dekret presidenta republiky o potrestání nacistických zločinců, zrádců a jejich pomahačů a o mimořádných lidových soudech [Dekret des Präsidenten der Republik Nr. 16/1945 der Gesetzessammlung, Dekret des Präsidenten über die Bestrafung nationalsozialistischer Verbrecher, Verräter und ihrer Helfer und über die außerordentlichen Volksgerichte], částka 9/1945, platnost a účinnost od 09.07.1945, zrušeno 01.01.1949. URL: <https://www.zakonyprolidi.cz/cs/1945-16> (letzter Zugriff 20.10.2024).

³³ Ein großer Teil dieser Dekrete wurde im Londoner Exil und unter der Regierung Zdeněk Fierlingers ausgearbeitet, unmittelbar nach der Wiederentstehung der Tschechoslowakei umgesetzt und ex post vom Parlament bestätigt. Unter dem Begriff „Beneš-Dekrete“ sind diese Gesetze als Chiffre für die Rache an den Deutschen in die (populäre) Geschichtsschreibung eingegangen. Siehe *Suppan*, Arnold: Hitler – Beneš – Tito. National Conflicts, World, Wars, Genocides, Expulsions, and Divided Remembrance in East-Central and Southeastern Europe, 1848-2018. Wien 2019, 667-679.

³⁴ *Cholínský*: Causa Vladimír Pekelský 4 (vgl. Anm. 1).

³⁵ *Ebenda*.

ste er sich nicht nur eine neue Existenz aufbauen, sondern auch eine politische Identität, die im Spannungsfeld zwischen demokratischer Selbstdarstellung und den Schatten seiner faschistischen Jugend stand.

Aktivist, Verleger – Demokrat? Vladimír Pekelskýs zweites Leben

Vladimír Pekelský floh im September 1946 über Österreich in die amerikanische Besatzungszone und fand in München eine neue Heimat. Dort schloss er sich der tschechischen Exilgemeinschaft an, die in den späten 1940er Jahren entstand und zum Kristallisationspunkt oppositioneller Strömungen gegen das kommunistische Regime in Prag wurde.³⁶ Pekelský suchte und fand rasch Anschluss an politisch einflussreiche Exilkreise, vor allem an den von General Lev Prchala geleiteten Tschechischen Nationalausschuss (Český národní výbor, ČNV), der sich als Gegenpol zu dem von Edvard Beneš dominierten Lager verstand.³⁷ Seine Bedeutung als Exilpolitiker wurde spätestens mit der Unterzeichnung des Wiesbadener Abkommens vom 4. August 1950 sichtbar. In dieser gemeinsamen Willenserklärung des ČNV und der Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung der sudetendeutschen Interessen bekannten sich beide Seiten zu einem demokratischen Neubeginn und forderten die Rückkehr der Sudetendeutschen in die Tschechoslowakei.³⁸ Während das Abkommen politisch wirkungslos blieb, war seine symbolische Strahlkraft nicht zu unterschätzen: Die Unterzeichner auf deutscher Seite, Rudolf Lodgman von Auen, Richard Reitzner und Hans Schütz, gehörten zu den führenden Vertriebenenpolitikern der jungen Bundesrepublik und verfügten über exzellente Kontakte in die Politik. Auf tschechischer Seite unterzeichneten Prchala und Pekelský. Nimmt man die anderen Unterzeichner als Maßstab, fragt man sich: Handelte es sich bei Pekelský auch um eine herausragende Führungspersönlichkeit? Dieser Frage nähert man sich am besten anekdotisch. Nachdem die Mitglieder der kleinen Gruppe ihre Unterschrift unter die Absichtserklärung gesetzt hatten, folgte ein obligatorisches Abschlussfoto. Pekelský fehlte auf diesem; er wird lediglich im Untertitel als Unterzeichner genannt. Dies bewegte einen zeitgenössischen Beobachter zu der beinahe entschuldigenden Frage, wer der Herr denn eigentlich sei. Die Antwort fiel knapp aus, es handelte sich lediglich um „[...] ein[en] junge[n] Tscheche[n], der bei München lebte und als Verbindungsmann das Vertrauen der beiden maßgebenden Herren Prchala und Lodgman von Auen genoß“.³⁹

³⁶ *Ebenda.*

³⁷ Brandes, Detlef: Großbritannien und seine osteuropäischen Alliierten 1939-1943. Die Regierungen Polens, der Tschechoslowakei und Jugoslawiens im Londoner Exil vom Kriegsausbruch bis zur Konferenz von Teheran. München 1988 (VCC 59); siehe auch Roszkowski, Wojciech/Kofman, Jan (Hgg.): Biographical Dictionary of Central and Eastern Europe in the Twentieth Century. Milton Park, Oxfordshire 2008.

³⁸ Plachý, Jiří: Vizovická Mata Hari [Die Mata Hari von Vizovice]. In: *Securitas Imperii* (2006) 14, 440-453.

³⁹ Antwort von Dieter Max auf eine anonyme Nachfrage, wer der für den Nationalausschuss unterzeichnende Vladimír Pekelský war. URL: <http://www.mittleeuropa.de/wiesbabk01.htm> (letzter Zugriff 19.07.2024).

Diese Charakterisierung als unscheinbare Figur verrät bereits viel über die zeitgenössische Wahrnehmung Pekelskýs, die seiner tatsächlichen Rolle jedoch kaum gerecht wurde. Im Exil fungierte er primär als ein passiver Verbindungsmann, er entwickelte vor allem eine intensive publizistische und organisatorische Tätigkeit. Er gab Zeitschriften heraus, engagierte sich in Exilorganisationen und sammelte eine beachtliche Zahl an Periodika und Druckerzeugnissen. Der Großteil dieser Sammlung bildete den Kern des Bestandes, der später an das Collegium Carolinum gehen sollte.⁴⁰ Als Verleger und Archivar wirkte Pekelský daran mit, die Stimmen des (tschechischen) Exils zu bewahren und politisch nutzbar zu machen. In diesem Sinne präsentierte er sich als Demokrat, der aus den Erfahrungen der faschistischen Diktatur gelernt hatte.

Diese Einschätzung wird nicht zuletzt von der Vielfalt der gesammelten Werke unterstützt. Im Besitz des Collegium Carolinum befinden sich etwa 850 Zeitschriften- und Zeitungstitel sowie Monografien in nicht weniger als 24 Sprachen. Während die Mehrheit in tschechischer und englischer Sprache verfasst ist, enthält der Bestand auch eine Vielzahl von in deutscher, slowakischer und französischer Sprache, aber auch auf Sorbisch, Ukrainisch, Belarussisch und sogar Indonesisch und Malaiisch geschriebenen Texten. Einige Titel erschienen zudem mehrsprachig in den Sprachen der jeweiligen Exilgruppe sowie der ihres Exilortes.⁴¹ Der politischen Ausrichtung nach ist der größte Teil der Titel antikommunistisch und stammt aus einem konservativen bis nationalistischen, teilweise auch revanchistischen Milieu. Gleichwohl finden sich auch liberale und sozialdemokratische Zeitschriften und Tageszeitungen im Bestand.⁴² Offenbar sammelte Pekelský nicht gezielt die Publikationen einer bestimmten politischen Strömung; vielmehr nahm er alles auf, was für ihn verfügbar war. Wer durch seine Sammlung geht, blickt gewissermaßen in ein Kaleidoskop der Nachkriegszeit. Es enthält revanchistische Parolen und Holocaustleugnungen, Aufrufe zur Versöhnung und Annäherung, Berichte über sportliche und kulturelle Großereignisse, Kochrezepte, Stellen- und Heiratsanzeigen. Allein die Perspektive des Forschenden entscheidet, was gefunden wird und was nicht.

Wie lässt sich dieses zweite Leben Pekelskýs, das mit dem ersten so stark kontrastiert, greifen? Bei Pekelský handelte es sich um einen fähigen Organisator und Netzwerker, dem es gelang, Projekte umzusetzen und auch selbstständig anzustoßen. Jan Cholínský betont, dass Pekelský aufgrund seiner Exilaktivitäten nicht nur ein Verbindungsmann war, sondern auch tatsächlich politischen Einfluss gewann, zugleich aber mit Opportunismus und strategischer Anpassung auffiel.⁴³ Jiří Plachý sieht hingegen eine Kontinuität autoritärer und antidemokratischer Haltungen, die sich trotz der neuen Selbstinszenierung im Exil nicht auflösten. Diese Einschätzungen finden Unterstützung in Ivo Pejčochs Analysen, der Pekelský als von Jugend an leidenschaftlichen Faschisten und Organisator gewalttätiger Vláčka-Gruppen

⁴⁰ Sammlung Pekelský. URL: https://www.collegium-carolinum.de/fileadmin/data_cc/Bibliothek/CC_Pekelsky_Findbuch_2021.pdf (letzter Zugriff 20.10.2025).

⁴¹ *Ebenda*.

⁴² *Ebenda*.

⁴³ Cholínský: Causa Vladimír Pekelský 2-4 (vgl. Anm. 1).

charakterisierte.⁴⁴ Wie Tereza Valihrachová in ihrer Rezension zu Pejčochs Buch über den Faschismus in den böhmischen Ländern betont, war das tschechische faschistische Milieu keineswegs lediglich eine Randerscheinung, sondern schuf ein ideologisches Reservoir, aus dem Akteure wie Pekelský auch später schöpfen konnten.⁴⁵ Insofern ließe sich sein Weg ins Exil nicht ausschließlich als Bruch, sondern auch als Fortführung bereits verinnerlichter Handlungsmuster verstehen.

Zugleich steht Pekelskýs Werdegang beispielhaft für die Ambivalenz zahlreicher (nicht nur tschechischer oder slowakischer) Exilanten nach 1945. Einerseits betätigte er sich als Demokrat, war um Ausgleich bemüht und suchte Nähe zu föderalistischen Konzepten. Andererseits hafteten Spuren seiner faschistischen Sozialisation nach wie vor an ihm, begünstigten sicherlich den Aufbau eines Netzwerks und öffneten ihm Türen. Diese Ambivalenz war beileibe kein exklusives Merkmal des politischen Exils der Nachkriegszeit, jedoch machte eben dieses Spannungsverhältnis Akteure wie Pekelský für verschiedene Kreise ausgesprochen interessant: Für die sudetendeutsche Seite war er ein willkommener Vermittler, für tschechische Exilanten ein umstrittener Aktivist, und für den tschechoslowakischen Geheimdienst später ein wertvoller Informant.

Obwohl Pekelský sich im Exil als Aktivist und Verleger profilierte, blieb seine faktische Macht begrenzt. Rivalitäten innerhalb der Exilorganisationen, mangelnde politische Wirksamkeit und wachsende Zweifel an seiner demokratischen Gesinnung schwächten seine Position. Mit der Entführung aus Wien 1953 begann schließlich ein dritter Lebensabschnitt: Aus dem Exilpolitiker wurde ein Agent, der im Auftrag der StB eben jene Strukturen unterwandern sollte, in denen er zuvor selbst aktiv gewesen war.

Ehemann, Spion – Doppelagent? Vladimír Pekelskýs drittes Leben

Mit dem Jahr 1953 begann für Vladimír Pekelský ein neues, drittes Leben, das eng mit seiner Ehe, den Geheimdiensten des Kalten Krieges und seiner zwiespältigen Rolle zwischen Exil und Heimat verknüpft war. Nachdem ihn seine Ehefrau nach Wien gelockt hatte, wurde er dort am 10. April 1953 von tschechoslowakischen Agenten entführt. Pekelský stand vor der Wahl, entweder mit der StB zusammenzuarbeiten oder in die Tschechoslowakei verbracht zu werden, wo ihm Anklage und Hinrichtung drohten. Er beugte sich letztlich dem massiven Druck und unterzeichnete eine Verpflichtung zur Zusammenarbeit mit der Staatssicherheit.⁴⁶ Gemeinsam mit seiner Frau kehrte er nach München zurück, von wo aus er unter dem Decknamen „Pavel“ fortan über Strukturen, Aktivitäten und Konflikte innerhalb der tschechischen Exilgemeinde in Westdeutschland berichtete.⁴⁷

Pekelskýs Rolle als Vorsitzender und Generalsekretär unterschiedlicher Exilorganisationen, sowie nicht zuletzt die Nähe zu Lev Prchala, der ein persönlicher Freund

⁴⁴ Pejčoch: *Fašismus v českých zemích 1922-1945*, 237 (vgl. Anm. 11).

⁴⁵ Valihrachová, Tereza: Rezension zu Ivo Pejčoch, *Fašismus v českých zemích 1922-1945*. In: *Central European Papers* 2 (2014) 1, 118-121.

⁴⁶ Cholínský: *Causa Vladimír Pekelský* 3 (vgl. Anm. 1).

⁴⁷ Ebenda.

von Rudolf Lodgman von Auen war, machten ihn zu einem attraktiven Ziel für die StB.⁴⁸ Diese nutzte Pekelskýs Kenntnisse und Kontakte, um Exilorganisationen wie den Český národní výbor (Tschechischer Nationalausschuss) oder die Sdružení českých demokratických federalistů (Vereinigung tschechischer demokratischer Föderalisten) systematisch zu unterwandern und zu zersetzen.⁴⁹ Seine Berichte enthielten Informationen über diese Organisationen, darüber hinaus dienten sie auch dazu, Misstrauen zu säen und politische Projekte zu blockieren. Damit wurde Pekelský für Prag zu einem wertvollen Informanten. Laut Cholínský zeigte sich hier erneut Pekelskýs opportunistischer Egoismus. Dessen Zusammenarbeit mit der StB sei mit dem Zwang und den Drohungen nicht ausreichend erklärt, die diese ausübte. Vielmehr hätten sich bei Pekelskýs Entscheidung, Informant zu werden, auch sein Opportunismus und der Wunsch, persönlichen Schaden abzuwenden, ausgewirkt.⁵⁰

Eine zentrale Rolle in diesem dritten Leben spielte die Ehe mit seiner ehemaligen Sekretärin Maria Theresia Pekelská (geb. 1922), die er 1951 heiratete. Maria war selbst StB-Agentin und bereits 1948 auf ihren späteren Ehemann angesetzt worden. Dabei stand sie ihrerseits wohl ebenfalls unter erheblichem Druck. Maria Pekelská war in erster Ehe mit Kurt Blaschtowitschka verheiratet gewesen, der am 14. September 1945 wegen Kriegsverbrechen zum Tode verurteilt und hingerichtet worden war.⁵¹ Ihren zweiten Mann, Pekelský, beeinflusste Maria offenbar erheblich. Jiří Plachý betont, dass sie die Position als Sekretärin im Auftrag der StB annahm; als seine Ehefrau bekam sie später noch direkteren Zugang zu Pekelskýs politischer und publizistischer Arbeit, von der sie ihre Vorgesetzten kontinuierlich unterrichtete.⁵² Ob sie, nach dessen Entführung und Rückkehr nach München, die Spionagetätigkeit ihres Mannes überwachte und sicherstellte, dass dieser die an ihn gestellten Aufgaben tatsächlich ausführte, ist nicht geklärt. Ob die Staatssicherheit Pekelský gar nach dessen mehrfachen Verhaftungen nur deswegen wieder frei ließ, weil sie mit seiner Flucht rechnete und bereits geplant hatte, Maria auf ihn anzusetzen, muss ebenfalls Spekulation bleiben.

Zweifellos verankerte ihr Einfluss Pekelský stärker im Netz der tschechoslowakischen Geheimdienste. Zeitzeugenberichte bestätigen, dass Maria ihre Rollen als Ehefrau und Agentin geschickt miteinander verband und damit nicht nur Pekelskýs Handeln, sondern auch seine Wahrnehmung im Exil prägte.⁵³

Wie Pekelský den Umstand empfand, dass letztlich seine Ehefrau die Entführung ermöglicht hatte, ist nicht bekannt. Auch die Frage, ob Pekelský als Doppelagent agierte, bleibt in der Forschung umstritten. Teile der einschlägigen Akten der StB

⁴⁸ Gleichwohl brachen Prchala und Pekelský zwei Jahre vor dessen Entführung miteinander und gingen politisch getrennte Wege. Collegium Carolinum, Sammlung Pekelský, Vladimír Pekelský. URL: <https://www.collegium-carolinum.de/bibliothek/digitale-angebote/pekelsky-nachlass> (zuletzt abgerufen 20.10.2025).

⁴⁹ Cholínský: Causa Vladimír Pekelský 3 (vgl. Anm. 1).

⁵⁰ Ebenda 2 f.

⁵¹ Plachý: Vizovická Mata Hari 442-445 (vgl. Anm. 38).

⁵² Ebenda 448.

⁵³ Cholínský: Causa Vladimír Pekelský 3 (vgl. Anm. 1).

wurden vernichtet, die westlichen Geheimdienstarchive enthalten nur lückenhafte Informationen.⁵⁴ So finden sich in den Beständen der Organisation Gehlen, des Vorläufers des Bundesnachrichtendienstes (BND), keine Hinweise auf Kontakte zu Pekelský oder gar auf dessen Beschäftigung als Doppelagent. Demgegenüber spekuliert die CIA zumindest über die Zusammenarbeit Pekelskýs mit dem tschechischen Geheimdienst.⁵⁵ Cholínský mahnt daher zur Vorsicht: Einerseits sprächen manche Indizien dafür, dass Pekelský auch an westliche Dienste Informationen weitergab, doch fehlen eindeutige Beweise dafür.⁵⁶ Klar ist hingegen, dass die StB ihn über zwei Jahrzehnte hinweg als zuverlässige Quelle zum tschechischen Exil in München betrachtete.⁵⁷

Pekelskýs privates und sein politisches Leben verschmolzen miteinander: als Ehemann einer ebenfalls tätigen Agentin und als Spion im Auftrag einer Geheimpolizei, die Exilanten überwachte, diffamierte und bedrohte. Diese Verflechtung verdeutlicht, wie stark individuelle Biografien im Kalten Krieg von Strukturen gegenseitiger Überwachung und Abhängigkeit durchdrungen waren. Pekelský bewegte sich in einer kaum auflösbaren Melange aus Freiwilligkeit, Überzeugung, Zwang und Opportunismus sowie zwischen verschiedenen Welten.

Sein überraschender Tod am 1. März 1975 in Köln markierte das Ende einer Biografie, die von Brüchen, Anpassungen und Zwängen bestimmt war. Dass seine Witwe 1977 den umfangreichen Nachlass an das Collegium Carolinum verkaufte, passt auf ironische Art und Weise perfekt in dieses dritte Leben: Einmal mehr wurde so aus einem Mann, dessen Auftrag es war, das politische Exil auszuspionieren und zu denunzieren, eine wertvolle Quelle für die Erforschung ebenjener Exilgeschichte. Bedenkt man jedoch die regelrechte Sammelwut Pekelskýs als Archivar, so mag dies durchaus in seinem Interesse gewesen sein.

Vladimír Pekelský — Ein Repräsentant seiner Zeit?

Pekelskýs Rolle als Organisator, Aktivist und Archivar, Ehemann einer StB-Agentin, als Informant und möglicher Doppelagent verdeutlicht die Ambivalenzen seiner Biografie: Anpassung, Zwang und Kalkül gingen jederzeit Hand in Hand. Wie nun also kann man diese widersprüchliche Lebensgeschichte einordnen?

Die Biografie Vladimír Pekelskýs lässt sich nur verstehen, wenn sie in die politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des europäischen Exils nach 1945 eingebettet wird. Nach der kommunistischen Machtübernahme in der Tschechoslowakei im Februar 1948 flohen mehrere Zehntausend Menschen ins westliche Ausland, vor allem nach Westdeutschland, Österreich, Großbritannien und in die

⁵⁴ *Ebenda* 2.

⁵⁵ Central Intelligence Agency, *PEKELSKY, VLADIMIR* — Vol. 2, CIA-RDP80-00810A006800230004-9, 1955, 1, „Possible association with the Czech Intelligence Service,“ [https://www.cia.gov/readingroom/docs/PEKELSKY%2C%20VLADIMIR%20%20%20VOL.%202_0004.pdf?utm=\(zuletzt abgerufen 20.10.2025\)](https://www.cia.gov/readingroom/docs/PEKELSKY%2C%20VLADIMIR%20%20%20VOL.%202_0004.pdf?utm=(zuletzt%20abgerufen%2020.10.2025)).

⁵⁶ *Cholínský*: Causa Vladimír Pekelský 2 f. (vgl. Anm. 1).

⁵⁷ *Ebenda*.

USA. Diese Exilanten gründeten neue politische Organisationen, die sowohl als Sprachrohr der antikommunistischen Opposition als auch als mögliche Instrumente der Außenpolitik des Westens wahrgenommen wurden.⁵⁸

Westdeutschland und im Besonderen München entwickelten sich zu einem wichtigen Zentrum tschechisch-slowakischer Exilpolitik. Hier versammelten sich Politiker, Journalisten, Publizisten und Privatpersonen jeglichen Hintergrundes, die versuchten, durch Zeitungen, Vereine und internationale Kontakte einen Gegenentwurf zur kommunistischen tschechoslowakischen Regierung im Exil zu repräsentieren und ihre eigenen Agenden zu propagieren. Pekelský verstand es, sich in diesem Milieu zu orientieren, dessen Persönlichkeiten durch teilweise extrem heterogene Hintergründe geprägt waren.

Dies wird etwa an Lev Prchala und Rudolf Lodgman von Auen, zwei besonders prägenden Figuren des Exils, deutlich. Prchala war durch und durch Militär. 1892 in Ostrava (Mährisch Ostrau) in eine Bergmannsfamilie geboren, diente er zunächst in der österreichisch-ungarischen Armee (ein begonnenes Theologiestudium brach er ab, um sich freiwillig zu melden), geriet jedoch 1916 in russische Kriegsgefangenschaft. Er schloss sich der Tschechoslowakischen Legion an und kämpfte bis Kriegsende gegen die Donaumonarchie.⁵⁹ Als Berufssoldat der unabhängigen Tschechoslowakei und kurzzeitiger Finanzminister ging Prchala nach der deutschen Besetzung seiner Heimat zunächst nach Polen, wo er vergeblich für die Aufstellung tschechoslowakischer Truppen warb. Ihm gelang schließlich die Flucht nach Großbritannien, wo er sich endgültig mit Edvard Beneš überwarf und als Reaktion darauf den Tschechischen Nationalausschuss gründete.⁶⁰ In diesem Gremium setzte sich Prchala vor allem für eine Aussöhnung mit der sudetendeutschen Landsmannschaft ein, ein Umstand, der ihn zum engen Gefährten und persönlichen Freund Rudolf Lodgmans von Auen werden ließ.

Dieser stand, oberflächlich betrachtet, im scharfen Kontrast zu dem kriegserfahrenen Berufssoldaten Prchala. Lodgman von Auen entstammte dem deutsch-böhmischen Adel, er war Abgeordneter im Reichstag und bereits früh ein erfahrener Politiker. Nach dem Untergang Österreich-Ungarns setzte er sich intensiv für die deutsche Minderheit in der Tschechoslowakei ein, darunter als führende Figur der Deutschen Nationalpartei (DNP). Lodgman von Auen war zwar Nationalist und engagierte sich in diesem Sinne, distanzierte sich aber von aktiver Gewaltpolitik und setzte stattdessen auf den institutionellen Weg.⁶¹ Er wurde zu einer zentralen Figur der Vertriebenen in der Bundesrepublik und ihrer Organisationen, wobei seine Politik von einem konservativ-bürgerlichen Kurs geprägt war.⁶²

⁵⁸ Lukeš, Igor: Czechoslovak Political Exile in the Cold War. The Early Years. In: The Polish Review 47 (2002) 3, 332-343, hier 332 f.

⁵⁹ Weger, Tobias: „Volkstumskampf ohne Ende?“ Sudetendeutsche Organisationen, 1925-1955. Frankfurt am Main 2008 (Die Deutschen und das östliche Europa. Studien und Quellen 2), 619.

⁶⁰ Ebenda.

⁶¹ Glassl, Horst: Lodgman von Auen, Rudolf. In: Neue Deutsche Biographie 15 (1987), 10 f., hier 10.

⁶² Ebenda 11.

Beide Männer sind prototypisch für die komplizierte Stellung und Politik eines Milieus der Zwischen- und Nachkriegszeit in Mitteleuropa, das versuchte schier Unmögliches zusammenzubringen. Ihre Akteure hatten in unterschiedlichen, sich nicht selten feindlich gesinnten Armeen gedient. Sie entstammten sozialen Milieus, die kaum weltanschauliche Bezüge zueinander hatten und praktisch kaum miteinander in Kontakt kamen. Sie vertraten mal konkurrierende, mal verbündete politische Strömungen und Interessen. Letztlich waren sie zwar vor allem den eigenen Gruppen verpflichtet, konnten sich jedoch keineswegs auf deren geschlossenen Rückhalt verlassen. Wechselnde Loyalitäten waren die Regel, nicht die Ausnahme. Nicht zuletzt bewegten sich all diese Menschen in einer Zeit, die zwei Welt- und zahlreiche lokale Kriege, massenhafte Vertreibungen und Tötungen sowie den mehrfachen Untergang und Aufstieg alter und neuer Staatssysteme erlebte. All den jeweiligen zeitlichen Ansprüchen und Anforderungen, Bedingungen und Notwendigkeiten gerecht zu werden, war ein Spagat, der scheitern musste. Daher sollte er zurückhaltend und mit Blick auf die Kontexte untersucht werden.

Pekelský, Prchala, Lodgman von Auen und zahllose Weitere standen in ihren legitimen Anliegen wie dem Schutz der eigenen Gruppe und ihrer Interessen, antikomunistischer Arbeit und Versöhnungsbemühungen, eben jenen biografisch bedingten Prägnanzen entgegen. Sie an einen Tisch zu bekommen, war eine immense Herausforderung. Das Wiesbadener Abkommen bildete einen der seltenen ernstgemeinten Versuche, deutsche und tschechische Exilakteure auf gemeinsame Ziele – die Wiederherstellung demokratischer Strukturen, die Rückkehr der Vertriebenen und die Differenzierung von Schuldfragen – zu verpflichten. Doch blieb seine politische Wirkung gering. Igor Lukeš sieht in diesem Widerspruch zwischen Ambitionen und Erfolgen einen typischen Zug von Exilpolitik: „Exile groups often suffered from factionalism, personal conflicts, and the limited interest of Western governments beyond propaganda purposes.“⁶³

Diese beschriebenen Widersprüche passen auch auf Pekelskýs Wirken, das einerseits durch organisatorische und publizistische Aktivität auffiel, andererseits von Rivalitäten und Misstrauen überschattet wurde und in seinem politischen „Erfolg“, misst man diesen an den Ansprüchen, die Pekelský an sich selbst richtete, begrenzt blieb.

Im Kalten Krieg war die Exilpolitik zugleich ein Feld intensiver geheimdienstlicher Auseinandersetzungen. Die tschechoslowakische Staatssicherheit betrachtete Exilanten als Bedrohung und versuchte, ihre Organisationen durch Infiltration und Zersetzung zu kontrollieren.⁶⁴ Pekelskýs Entführung in Wien 1953 und seine anschließende Zusammenarbeit mit der StB sind typisch für diese Praxis. Und genau das macht Figuren wie ihn für die Forschung immens spannend.

Vladimír Pekelský war für die StB ein geradezu ideales Ziel. Er verfügte über vielfältige Kontakte sowohl zum tschechoslowakischen als auch zum sudetendeutschen Exil. Letzteres gewährte ihm, zumindest indirekt, wohl auch Einblicke in die bundesdeutsche politische Szene, da sich Personalien hier vielfach überschneiden. Zu-

⁶³ Lukeš: *Czechoslovak Political Exile in the Cold War* 340 (vgl. Anm. 58).

⁶⁴ Cholínský: *Causa Vladimír Pekelský* 3 (vgl. Anm. 1).

gleich handelte es sich bei Pekelský selbst aber um keinen hochrangigen Politiker, um keine Gallionsfigur, die im Rampenlicht stand. Vielmehr – das hat die Anekdote zur Unterzeichnung des Wiesbadener Abkommens vor Augen geführt –, fragten sich sogar schon Zeitgenossen, wer dieser Mann denn eigentlich sei. Pekelský kam, gerade auch durch sein Organisationstalent, eine Scharnierfunktion zwischen unterschiedlichen Personen und Strömungen zu. Selbst aber war er öffentlich nicht so sichtbar, dass es für einen Geheimdienst ein Problem dargestellt hätte, ihn für eigene Zwecke zu nutzen. Nicht zuletzt darin liegen Tragik und Reiz derartiger Figuren: Ihre Nähe zur „Macht“ war ihre Überlebensstrategie und zugleich der Grund, aus dem Geheimdienste auf sie aufmerksam wurden. Personen wie Pekelský genossen nicht den Schutz, den eine breitere öffentliche Präsenz gewährt. Sie waren nicht nur der Gefahr ausgesetzt, instrumentalisiert zu werden, sondern vor allem Ziel von Erpressung, Einschleusung und Entführung.

Vergleichbare Operationen sind für denselben Zeitraum vielfach dokumentiert.⁶⁵ Die Exilanten standen unter erheblichem Druck. Misstrauen gegenüber Fremden und engen Freunden, Bekanntschaften und langjährigen Weggefährten, selbst gegenüber der eigenen Familie, war häufig berechtigt. Die Angst, etwas „Falsches“ zu sagen, sich „falsch“ zu positionieren oder zu verhalten, wirkte sich erheblich auf Alltag und Verhalten aus. Persönliche Netzwerke waren zwar für das berufliche – manchmal gar das persönliche – Überleben notwendig. Ebenso bildeten Vertrauen und Nähe die Anker eines stabilen Lebens und begünstigten die Integration in die neue Heimat. Nur waren diese grundsätzlich positiven Eigenschaften eben auch exakt jene Hebel, über die Geheimdienste auf Exilanten wie Pekelský zugreifen konnten. Überdeutlich wird dies am Umstand, dass Pekelskýs Ehefrau Maria maßgeblich an seiner Entführung und zwangsweisen Anwerbung für die StB beteiligt war. Es unterstreicht, dass sich die Exilanten selbst im engsten Umfeld nicht sicher fühlen konnten. Politischer Opportunismus erscheint so nicht mehr nur allein als Charakterschwäche, sondern als Überlebensstrategie und Begleiterscheinung eines von tiefen Unsicherheiten geprägten Lebens.

Neben der politischen und geheimdienstlichen Dimension spielte die kulturelle Ebene eine ebenso wichtige Rolle. Exilzeitschriften, Buchverlage und Sammlungen wie die, die Pekelský anlegte, dienten der Information und zugleich der Selbstvergewisserung einer Diaspora. Brian K. Goodman hat gezeigt, dass das tschechische Exil Teil eines größeren transatlantischen Kulturkampfes war, in dem Schriftsteller, Publizisten und Intellektuelle über nationale und ideologische Grenzen hinweg sowohl miteinander als auch mit einem breiteren Publikum kommunizierten.⁶⁶ Pekelskýs publizistische Tätigkeit – die Herausgabe von Zeitschriften und das Sammeln von Periodika – war somit Element einer breiteren kulturellen Auseinandersetzung, in der das Exil nicht nur politisch, sondern auch intellektuell Gewicht gewinnen wollte.

⁶⁵ Tomek, Prokop: *On the Cold War Front. Czechoslovakia 1948-1956*. Prague 2008, 41-45.

⁶⁶ Goodman, Brian K.: *The Nonconformists. American and Czech Writers across the Iron Curtain*. Cambridge, Massachusetts 2023, 12-15.

Auf den ersten Blick unscheinbar und vielleicht sogar bedeutungslos, steht Pekelský so exemplarisch für die Ambivalenz zahlloser Exilbiografien. In gewisser Weise – gerade hier liegt der Verdienst und Reiz der Mikrogeschichte – ist es doch gerade die scheinbare „Bedeutungsschwäche“ im Vergleich zu den „großen“ Zeitgenossen, die Akteure wie Pekelský zu einem wertvollen Untersuchungsobjekt machen. Und das auch mit Blick auf die Geschichten zahlloser Anderer, die zwar namenlos bleiben, weil nichts zu ihnen überliefert ist, darum aber nicht weniger relevant sind. Jerome Bruner hat gezeigt, dass Biografien niemals nur Rückschlüsse auf die historischen Umstände eines individuellen Lebens ermöglichen, sondern auch als Zeugnisse der „Bedeutung von Erfahrung“ anderer fungieren.⁶⁷

Pekelskýs Biografie verkörpert die Widersprüche und Gleichzeitigkeiten des politischen Exils nach 1945 überdeutlich. Er beteiligte sich einerseits aktiv am Aufbau antikommunistischer Strukturen, andererseits unterwanderte er diese im Auftrag der StB und lieferte Erkenntnisse über jene, denen es so oder so ähnlich ging wie ihm. Martin Nekola hebt hervor, dass solche Brüche keineswegs selten waren: Viele Exilanten standen unter massivem Druck, litten unter ökonomischen Problemen, Isolation und familiären Belastungen – Faktoren, die sie anfällig für Manipulation durch Geheimdienste machten, die sich der Situation ihrer Zielobjekte mehr als bewusst waren und diese ausnutzten.⁶⁸ In dieser Perspektive wird Pekelský nicht nur als Verräter, sondern auch als typisches Produkt einer Zeit sichtbar, in der individuelle Handlungsspielräume eng mit globalen Machtkonflikten verflochten waren.

Ein umstrittenes Feld

Die Forschung zu Vladimír Pekelský ist überschaubar, und zugleich von sehr unterschiedlichen Deutungsansätzen bestimmt. Grundsätzlich lassen sich zwei Linien unterscheiden: eine eher normativ-urteilsstarke und eine differenzierend-analytische. Für die erste Richtung stehen vor allem die Arbeiten von Ivo Pejčoch⁶⁹ und Jiří Plachý,⁷⁰ die die Kontinuität antisemitischer und antidemokratischer Überzeugungen betonen und Pekelskýs späteres Handeln im Exil tendenziell als Fortsetzung seiner frühen Überzeugungen interpretieren. Demgegenüber steht eine differenzierende Sichtweise, die insbesondere von Jan Cholínský vertreten wird. Er betrachtet Pekelskýs Biografie mithilfe der Schuldtypologie von Karl Jaspers.⁷¹ Auf dieser Basis diskutiert er Pekelskýs Handeln zwischen persönlicher Verantwortung und äußeren Zwängen. Es wäre zu einfach, argumentiert Cholínský, Pekelský pauschal als „Faschisten“ oder „Verräter“ zu etikettieren. Vielmehr müsse man die Brüche, Opportunitäten und Handlungsspielräume im Kontext der jeweiligen Zeit berücksichtigen.

⁶⁷ Bruner, Jerome: Narrative and paradigmatic modes of thought. In: Learning and teaching the ways of knowing (1985) 84, 97.

⁶⁸ Nekola, Martin: For the Freedom of Captive European Nations. Eastern European Exiles in Postwar America. Cold War History Research Center, 2020. Vorlesung am Department of History, University of Washington am 2. April 2019.

⁶⁹ Pejčoch: Fašismus v českých zemích 1922-1945, 237 (vgl. Anm. 11).

⁷⁰ Plachý: Vizovická Mata Hari 44 (vgl. Anm. 38).

⁷¹ Cholínský: Causa Vladimír Pekelský 2 f. (vgl. Anm. 1).

Darüber hinaus lässt sich Pekelský auch in der breiteren Exilforschung verorten. Detlef Brandes hat für die tschechoslowakische Exilregierung in London die tiefen Spaltungen, Rivalitäten und die begrenzte Wirkungsmacht aufgezeigt.⁷² Igor Lukeš hebt hervor, dass tschechische Exilanten im Kalten Krieg für den Westen oft wenig Gewicht hatten und eher propagandistisch als politisch nutzbar waren.⁷³ Pekelskýs Rolle als Organisator, Publizist und Unterzeichner des Wiesbadener Abkommens lässt sich in diesem Rahmen als exemplarisch für das Ungleichgewicht zwischen Wirken und Wirkung im Leben solcher Exilpolitiker verstehen: öffentlich aktiv, aber ohne nennenswerten Einfluss auf die Entwicklung in der Heimat.

Neuere Studien richten den Blick zudem stärker auf transnationale und kulturelle Dimensionen. Martin Nekola zeigt für das tschechische Exil in den USA, dass viele Emigranten unter ökonomischem Druck, sozialer Isolation und geheimdienstlicher Bedrohung litten.⁷⁴ Damit erklärt sich, warum einzelne Akteure – wie Pekelský – für Infiltration so anfällig wurden. Brian K. Goodman hebt hervor, dass Exilpublizistik und literarische Netzwerke eine zentrale Rolle im kulturellen Kampf des Kalten Krieges spielten. Pekelskýs umfangreiche publizistische Sammlung und seine verlegerische Tätigkeit sind somit mehr als nur ein Ausdruck persönlicher Aktivität; sie sind Teil einer breiteren kulturellen Frontlinie.

Schließlich bietet die Geheimdienstforschung eine kontextualisierende Perspektive. Sie zeigt, dass Pekelskýs Rekrutierung durch die StB nicht singulär war, sondern Teil einer systematischen Strategie, Exilgruppen durch Entführungen, Einschüchterungen und Zersetzungsoperationen zu schwächen.⁷⁵ Seine Tätigkeit lässt sich damit sowohl als individuelles Handeln als auch als Element einer staatlich organisierten Unterwanderung deuten.

Fazit

Das Leben Vladimír Pekelskýs zeigt exemplarisch, wie stark individuelle Biografien im 20. Jahrhundert von politischen Umbrüchen, ideologischen Radikalisierungen und globalen Machtkonflikten geprägt waren. Sein Weg von der faschistischen Jugendorganisation Vlasta über die Tätigkeit im tschechischen Exil bis hin zur Zusammenarbeit mit der tschechoslowakischen Staatssicherheit spiegelt über die persönlichen Brüche hinaus auch die Ambivalenzen einer ganzen Generation wider, deren Handlungsspielräume immer wieder von äußeren Zwängen, existenziellen Bedrohungen und geopolitischen Dynamiken bestimmt wurden.

Die Analyse zeigt deutlich, dass Pekelský nicht als eindimensionaler „Faschist“ oder „Verräter“ zu fassen ist. Vielmehr bewegte sich sein Handeln zwischen Überzeugung, Opportunismus, Anpassung und Zwang. Während er in der Jugend

⁷² Brandes: Großbritannien und seine osteuropäischen Alliierten 167-173, 502 f. (vgl. Anm. 37).

⁷³ Lukeš: Czechoslovak Political Exile in the Cold War 332-343 (vgl. Anm. 58).

⁷⁴ Cholínský: Causa Vladimír Pekelský 3 (vgl. Anm. 1).

⁷⁵ Tomek, Prokop: Československo-Britské Zpravodajské Soupeření [Der Tschechoslowakisch-Britische Informationswettbewerb]. In: Securitas Imperii (2006) 14, 138-169, hier 146-149.

faschistische Ideologien nicht lediglich übernahm, sondern auch aktiv mittrug, versuchte er im Exil, sich als Demokrat und Verleger zu etablieren – allerdings wohl ohne seine autoritären Prägungen völlig abzulegen. Mit seiner erzwungenen Zusammenarbeit mit der StB schließlich betrat er ein drittes Feld, das ihn endgültig zwischen Loyalität, Verrat und Zwang situierte.

Pekelskýs Biografie wirft zugleich ein Schlaglicht auf die grundlegende Fragilität politischer Exilstrukturen. Wie die Forschung gezeigt hat, waren diese häufig durch Misstrauen, Fraktionskämpfe und die ständige Bedrohung durch Infiltration geschwächt. Pekelský war in diesem Umfeld mehr als ein Akteur, er war auch Symptom und Opfer: Seine Aktivitäten als Informant trugen zur Erosion des Vertrauens im Exil bei, während er selbst sein Vertrauen in seine Ehefrau teuer bezahlte. Sein publizistisches Wirken dokumentiert wiederum das Ringen um zugleich politische und kulturelle Selbstbehauptung.

Faschist? Demokrat? Doppelagent? Auf die Frage, wer Vladimír Pekelský nun also war, bleibt letztlich nur eine Antwort. Er war kein großer Staatsmann, kein gefeierter Intellektueller, kein Märtyrer. Pekelský war ein „typisch untypischer“ Akteur seiner Zeit(en), dessen Leben gerade in seinen Brüchen und Widersprüchen, Entscheidungen und Vermeidungen zur historischen Erkenntnis beiträgt.